

Daniel J. Schreiber (Hrsg.)
Chinesische Bauernmalerei. Sammlung Ingrid Jansen
Bernried: Buchheim Verlag 2022. 256 S.
m. 130 farb. u. s/w-Abb.

„Bauernmalerei“ ist eine seit langem etablierte globale Kunstgattung, die als gemeinsamen Nenner künstlerisch ungeschulte „Bauern“ als Ausführende voraussetzt, deren Themen aus dem Alltagsleben in ihrem beschränkten dörflichen und bäuerlichen Umfeld entnommen sind, und die in der Ausführung „naive Malerei“ pflegten. In China hat „Bauernmalerei“ nach der kommunistischen Machtübernahme 1949 einen Aufschwung, wenn nicht gar erst ihren Beginn erlebt. Sie hat sich seit den 1970er Jahren stark entwickelt und ist nach der Öffnung Chinas knapp zwanzig Jahre später auch international vermarktet worden.

Das hier zur Besprechung anstehende Katalog-Buch wurde anlässlich einer Ausstellung von hundert Bildern 37 verschiedener Künstler aus der Gemeinde „Wangxia“ in der chinesischen Provinz Héběi verfasst.¹ Die Münchnerin Ingrid Jansen, die mit Ihrem Ehemann Theo von 1986 bis 1988 in China gelebt hat und 1994 nochmals dorthin zurückgekehrt ist, hat die Bilder aus ihrem Besitz dem Buchheim-Museum in Bernried am Starnberger See (Oberbayern) dafür zur Verfügung gestellt. Sie wurden dort 2021/22 mehrere Monate lang gezeigt. Hintergrund scheint zu sein, daß die Sammlerin die Bilder dem Buchheim-Museum übereignet hat und daß das Museum dadurch motiviert war, seine Neuerwerbungen öffentlich vorzustellen. Ingrid Jansen hat im Rahmen ihrer volkskundlichen Sammeltätigkeit außer Bauernmalerei auch chinesische Neujahrsbilder zusammengetragen und wiederholt im Großraum München Verkaufsausstellungen organisiert und Vorträge gehalten, ist also als Kunsthändlerin und Promotorin in eigener Sache und für die moderne chinesische Volkskunst aktiv.

Alle Bilder der Ausstellung sind im Buch farbig reproduziert und werden von der Sammlerin in bezug auf ihre Darstellungsthemen kommentiert. Gelegentlich, wie bei dem Bild „Im Sommer erzählt Großmutter Himmels-

¹ Ich vermute, daß es sich bei „Wangxia“ um eine fehlerhafte Transkription des chinesischen Namens handelt, der wohl korrekter als „Wángjiā“ mit der Bedeutung „Heimatort des Wang-Clans“ wiedergegeben wäre. Diese Vermutung läßt sich jedoch nicht überprüfen, da der Ortsname nicht in der original-chinesischen Schriftweise erscheint.

geschichten“ im Abschnitt „Märchen, Mythen und Sagen“, gibt sie treffende Inhaltsangaben der mit Szenen oder Einzelgestalten in das Bild integrierten Volkserzählungen. Es ist eine ungeahnte Fülle von Anspielungen zu erkennen: Protagonisten aus dem Volksroman „Reise nach Westen“, der Mythos von der Errichtung der Brücke in Zhàozhōu; der Astralmythos von der Milchstraße, dem Rinderhirten und der Weberin; und verschiedene Episoden von der Erschaffung der Menschen. Als Künstler, der auch ein anderes in der Sammlung enthaltenes Bild geschaffen hat, wird Gěng Wēnxiá (geb. 1970) genannt. Der oben zitierte Titel des Bildes stammt vermutlich von ihm. In einem Anhang erfährt man zu allen 37 Künstlern ihr Geburtsdatum und bei den meisten auch ihr Geschlecht,² aber keine Sterbedaten. Zu ihrem familiären und beruflichen Umfeld wird nichts gesagt, obwohl die Sammlerin das Dorf mehrmals besucht und die meisten Bilder wohl direkt von den Künstlern erworben hat. Anscheinend hat sie keine Daten über Maltechniken, künstlerische Intentionen und die lokale oder überregionale Vermarktung erhoben oder sie hält diese für nicht mitteilenswert.

Nimmt man die in der Ausstellung präsentierte Sammlung als kulturelle Dokumentation wahr, sind zunächst die stets realistisch dargestellten Szenen, Gegenstände, Personen und Erläuterungen interessant. Sie sind im Katalog in die acht Themenbereiche „Dorfleben“, „Haus und Hof“, „Dorffmedizin“, „Tierhaltung“, „Feldarbeit“, „Familienfeiern“, „Märchen, Mythen, Sagen“ und „Feste“ gruppiert, wobei die Katalog-Autoren nicht darüber Auskunft geben, inwiefern diese Bereiche auch so von den Malern intendiert waren. Bezuglich der Widerspiegelung der Lebenswirklichkeit und Umwelt der Bauern in den Bildern bleibt die Frage unbeantwortet, inwiefern die Bildideen künstlerischer Fantasie, Erinnerungen an frühere Zeiten, Wunschdenken als Projektion einer schöneren und besseren Welt oder akzidentiellen Anregungen entsprungen sind. Auch werden biographische und künstlerische Vernetzungen nicht dargelegt, obwohl sie evident sein müssten, da alle Künstler dem Anhang zufolge zwischen 1930 und 1963 geboren sind, folglich zwei aufeinanderfolgenden Generationen angehören, und sie wohl auch alle aus demselben Dorf stammen. Aufgrund früherer Publikationen anderer Autoren ist zu vermuten, daß in Wángjiā wie andernorts von der Regierung geförderte Ateliergemeinschaften eingerichtet wurden. Infol-

² Das Geschlecht wird „gender“ genannt und mit „w“ oder „m“ gekennzeichnet, wobei etwa gleich viele Männer und Frauen vertreten sind. Merkwürdigerweise fehlt jedoch bei Gěng Wēnxiá und einigen anderen die Geschlechtsidentifizierung.

gedessen liegt es nahe, von starken gegenseitigen Einflüssen, vielleicht sogar von einer Kooperation unter den Künstlern auszugehen.

Mit den Vorzügen und Defiziten der Ausstellung und des Begleitbuches deuten sich zukünftige Forschungsthemen an, vor allem in bezug auf die Entwicklung einer Malschule, die Vernetzung der Künstler und die Einbindung in ein staatliches Förderprogramm. Welche Ansätze dafür gegeben sind, sei kurz angedeutet: Der älteste Künstler, der 1930 geborene Hú Shuang-yuè, ist mit acht Bildern vertreten. Er bedient sich immer einer Seitenansicht, soweit die Gesamtperspektive des Bildes betroffen ist. Hingegen bevorzugt die jüngste Künstlerin, die 1963 geborene Yáng Yàn, die mit neun Bildern ebenfalls stark vertreten ist, meist eine Aufsicht, bei der sie Straßen und Wasserflächen deutlich durch einheitliche und stark kontrastierende Farben voneinander abhebt. Das ist bei Hú, der nicht so sehr auf flächige Hintergründe Wert legt, nicht der Fall. In der Themenwahl scheinen die Künstler hingegen sehr ähnlich zu sein. Es ist stets die unmittelbare (frühere?) Lebenswelt mit Alltags- und Festleben. Der ältere Hú konzentriert sich ausschließlich auf das Leben im Dorf, während Yáng die Dorfgrenze überschreitet, indem sie auch Feldarbeit einschließt. Doch beide haben sich für ihre künstlerischen Inspirationen nicht über den Horizont des Dorfes und ihrer Felder begeben. Wenn man diesen und anderen Anregungen, die Ausstellung und Begleitbuch bieten, nachgehen möchte, sollte man auf die Originale im Buchheim-Museum zurückgreifen, da der kleinformative Katalog die Details der Abbildungen und ihre starke Farbigkeit nicht angemessen wiedergibt.

Berthold Riese